

# Awarische Wohnsitze und Regensburger Besitz zwischen Hainburg und Kittsee

Von Herbert Mitscha-Märheim, Wien

Wir besitzen leider nur sehr wenige urkundliche Nachrichten aus der Karolingerzeit, die sich auf Gebiete östlich des Wienerwaldes beziehen. Umso größeres Interesse muß eine solche erregen, wenn sie noch dazu von Orten spricht, die von Awaren bewohnt gewesen sind. Daß die — soweit wir sehen — einzige solche Urkundenstelle noch niemals in dieser Hinsicht beachtet worden ist, hängt damit zusammen, daß sie einerseits falsch lokalisiert, andererseits aber stets von Nichtarchäologen behandelt wurde, denen die siedlungs- und bodenfundmäßigen Grundlagen der neueren Awarenforschung nicht geläufig sein konnten.

Wir danken Karl Lechner den Hinweis auf die Regensburger Traditionsnotiz von 808<sup>1)</sup>, auch wenn er sie unrichtig interpretiert und lokalisiert hat. Schon der in ihr enthaltene Hinweis auf die „*loca Awarorum*“, die Orte oder Siedlungen der Awaren, mußte ihre Ansetzung im oder westlich des Wienerwaldes für jene Zeit (Anfang des 9. Jahrhunderts) ausschließen. Awarische Siedlungen sind im Rahmen des Karolingerreiches damals nur im Lande östlich der Fischa möglich, wo („*inter Carnuntum et Savariam*“)<sup>2)</sup> Kaiser Karl 805 den Resten des Awarenvolkes Grund zur Ansiedlung angewiesen hatte. Nur dort auch sind sie zu jener Zeit fundmäßig nachweisbar, wobei wir insbesondere auf die beiden, hunderte von Gräbern umschließenden und noch lange nicht völlig ausgebeuteten Friedhöfe von Edelsthal und von Zillingthal im Burgenland hinweisen wollen.<sup>3)</sup> Alle westlicher gelegenen awarischen Nekropolen (Wien-Liesing, Simmering, Ober-St. Veit etc. etc.) gehören dem früheren oder späteren 8. Jahrhundert, jedenfalls der Zeit vor 791 an.<sup>4)</sup> Westlich des Wienerwaldes gibt es (in Oberösterreich und Steiermark) im Rahmen slawischer Gräberfelder des 9. Jahrhunderts wohl vereinzelt Bestattungen, die „in awarischem Gewande“ in die Erde gebettet wurden,<sup>5)</sup> awarische Nekropolen oder Siedlungsspuren sind dort überhaupt nicht bekannt geworden. Ältere diesbezügliche Nachrichten in der Literatur sind irrig.

Doch nun zur Tradition vom 14. September 808.<sup>6)</sup> Ihr Wortlaut ist folgender: Die Geschwister Uuirut, Gisalmar und Uuentilmar schenken dem Kloster St. Emmeram in Regensburg für ihr und ihres Vaters Elis Seelenheil ihren Besitz „in loco Eoluespah usque ad Uuisaha inde usque ad Uuintarpah et inde tendens usque ad duos tumulos et usque ad supradicta loca Auarorum“. Zu deutsch: „Im Orte Eoluespach bis zur Wisaha von da

1) K. Lechner, Urgeschichtliche Bodendenkmäler in mittelalterlichen Urkunden. MIöG LX, 1952 S. 91 ff.

2) Es ist für unseren Fall gleichgültig, ob man in dem hier genannten Savaria den alten Römerort Steinamanger oder einen gleichnamigen an der unteren Raab erblicken will. S. A. Ratz, Pfarrnetzentwicklung und Karolingerzeit im südburgenländischen Raum, Eisenstadt 1950 S. 30 f. und H. Mitscha-Märheim, Die Zeit der Awaren und Slawen, Burgenland, Heimatkunde, Öst. Bundesverlag 1951 S. 242.

3) H. Mitscha-Märheim, wie vorige Anmerkung, dazu noch ebda S. 687 Anm. 38.

4) Das hat E. Beninger, Germanenzeit in Niederösterreich S. 143 schon 1934 richtig hervorgehoben. Wien-Liesing ist wohl der einzige Friedhof awarischer Provenienz in jenen Gebieten, der bis 700 oder noch etwas weiter zurück gereicht haben kann. Vgl. H. Mitscha-Märheim, Awarisch-bairische Wechselbeziehungen im Spiegel der Bodenfunde, Archaeologia Austriaca 4, 1949 S. 125 ff.

5) So in Krungl und Hohenberg in Steiermark und in Kirchdorf a. d. Krems in O. Ö.

6) J. Wiedemann, Die Tradition des Hochstiftes Regensburg und des Klosters St. Emmeran in: Quellen und Erörterungen zur bayrischen Geschichte N. F. VIII Nr. 10.

bis zum Winterbach und von dort reichend bis zu den zwei (Grab)hügeln und bis zu den oben genannten Orten der Awaren".

Vorerst fällt auf — wie auch K. Lechner richtig bemerkt hat — daß bei der Niederschrift der Schenkungsnotiz (die bereits um 825 erfolgt ist) offenbar der Anfang der Grenzbeschreibung nach der Nennung des Hauptortes Eoluespah irrtümmlich ausgelassen worden sein muß. Denn die Worte am Ende derselben „bis zu den oben genannten Orten der Awaren“ zeigen, daß diese bereits Eingangs genannt worden sein müssen, daß also offenbar von ihnen aus die Umschreibung des Schenkungsgutes ihren Anfang genommen hatte.

Das bisherige Schrifttum hat Eoluespah fälschlich auf Elsbach westlich Ried am Riederberg gedeutet,<sup>7)</sup> obgleich, wie Lechner feststellt, die Nennung dieses als „Eselspach“ zu 1045/61<sup>8)</sup> diese Gleichsetzung ausschließt. Meiller sprach sich für „Wolfsbach“ aus (statt Eoluespah Uuoluespah zu lesen!) und dieser Meinung schloß sich K. Lechner an, wobei er an Unter-Wolfsbach am Südabhang des Haspelwaldes, nordwestlich von Neulengbach dachte.

Treten dem unvoreingenommenen Leser schon anlässlich Lechners weiterer Deutungen der angegebenen Grenzpunkte schwerste Bedenken auf (es gibt weder einen Wiesbach dort — nur einen abgekommenen Ort Wieslarn und einen Seebach — noch auch einen Winterbach, die Reihung der Grenzbeschreibung müßte nach seiner Deutung nicht der Reihe nach sondern kreuz und quer erfolgt sein) so muß uns die ausdrückliche Nennung awarischer Siedlungen (man beachte den Plural!) in jener Gegend um Neulengbach völlig skeptisch machen. Wir haben oben bereits bemerkt, daß mit solchen zu jener Zeit in diesem Gebiet keineswegs gerechnet werden kann.

Unsere Deutung dagegen ist folgende:<sup>9)</sup> Wir suchen den Ort Wolfsbach im heutigen Wolfsthal östlich von Hainburg.<sup>10)</sup> In der Wiesache möchten wir jenen alten Wasserlauf (Seitenarm der Donau) erblicken, der von dem die „Pötschen“<sup>11)</sup> umfließenden ausgehend, in vielen Windungen südwärts und weiter ostwärts ging und die alte Grenze zwischen Niederösterreich und Ungarn bildete. Heute ist er meist ausgetrocknet; sein Lauf, der im Terrain noch gut zu sehen ist, bildet nun die Grenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakei. Auf seinen alten Namen „Wiesache“ scheint uns die Tatsache hinzuweisen, daß er kilometerweit durch Fluren floß, die den Namen „Wiesäcker“ tragen. So nördlich der Bahnstation Berg bei der Kote 140 durch die „Herrschafts Wiesen“ südlich davon die „Herrschafts Wiesäcker“ und weiter auf Kittseer (Burgenländer) Gebiet die „Oberen“ und schließlich die „Unteren Wiesäcker“.<sup>12)</sup> Vom Namen des Winterbaches allerdings findet sich heute keine Spur mehr. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir ihn in einem der zahlreichen ehemaligen, heute ausgetrockneten Wasserläufe suchen,

7) K. Roth, Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung 3. Bd. 1854 S. 155 ff, ebenso J. Wiedemann a. a. O.

8) Mon. Boica XIV S. 181 f.

9) Wir sind uns klar darüber, daß auch unsere Deutung bezüglich der beiden Bäche nicht viel schlüssiger als jene Lechners ist. Doch glauben wir aus allgemein historischen und topographischen Gründen der Wahrheit näher zu kommen als jener.

10) Der Wolfsbach nach dem der geschenkte Ort genannt ist, war wohl einer jener zahlreichen Donauseitenarme, die in dieser Gegend seit Alters nachweisbar sind. Sein Name hat sich in dem nach der Zerstörung des Ortes in der Ungarnzeit des 10. Jahrhunderts neu begründeten „Wolfsthal“ erhalten.

11) Der Name „Pötschen“ stammt wohl von hier durch die Ungarn im 10. oder 11. Jahrhundert angesiedelten Petschenegen.

12) Siehe Blatt 81 der n. ö. Administrativkarte.

die auf alten Karten (z. B. noch auf der österreichischen Spezialkarte 1:75.000 von 1870) im Raume nördlich des Ortes Kittsee deutlich hervortreten. Sie sind durch die Ackerwirtschaft bereits vielfach eingeebnet und werden, wo sie noch sichtbar sind, von der Ortsbevölkerung als „Grinn“=Gerinne bezeichnet.

Weiterhin (also vom Winterbach, einem der alten Gerinne nördlich Kittsee) verlief die Grenze des Schenkungsgutes „bis zu den 2 Grabhügeln“. Auch sie sind heute verschwunden, standen aber zweifellos auf dem zur Gemeinde Berg gehörigen „Leberfeld“, das ihre Erinnerung heute noch festhält. Es waren sicherlich hallstattzeitliche Hügelgräber beträchtlichen Ausmaßes, wie wir sie aus vielen nahegelegenen burgenländischen Orten kennen, und dort im offenen Felde weithin sichtbar. Sie haben ja auch der späteren Ortschaft „Lewarn“<sup>13)</sup> den Namen gegeben.

Von diesen „tumulis“ geht der Grenzzug „bis zu den Orten der Awaren“, von denen die Grenzbeschreibung offenbar ihren Ausgang genommen hatte. Diese awarischen Wohnsitze festzustellen fällt uns hier nicht schwer, da das bereits genannte Gräberfeld von Edelsthal (es lag nördlich des dortigen Meierhofes in der Heide) uns beweist, daß solche in jener Gegend in reichlichem Umfang vorhanden gewesen sein müssen.<sup>14)</sup>

Das 808 an St. Emmeram gelangte Gut umfaßte somit einen Landstreifen, der im Norden an die Donau, im Osten bis zur heutigen Ortschaft Kittsee reichte und im Süden von einer Linie begrenzt wurde, die diesen Ort mit Edelsthal verband. Es umfaßte also das ebene Gebiet um den „Neuhof“, das „Leberfeld“ südlich Berg und das Gebiet zumindest des Ost- und Nordostabhanges des heutigen bewaldeten Königswartmassivs. Sein Mittelpunkt muß Berg gewesen sein.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Schenkungsgut an St. Emmeram gelangte, das, wie K. Lechner ausdrücklich hervorhebt, damals vom Bistum Regensburg nicht zu scheiden ist, fällt es auf, daß die alte Kirche von Berg (1429 als Pfarrkirche genannt, unter Josef II. demoliert) weit abseits der Ortschaft und hoch über ihr auf dem Berge (Kote 196, Flur „bei der Peterskirchen“) stand. Sie war dem hl. Petrus, dem Heiligen des Domes von Regensburg geweiht.<sup>15)</sup>

Auch für die Frage, wie das Regensburger Gebiet um Berg aus dem Besitz des Bistumes gekommen sein könnte, vermögen wir vielleicht Anhaltspunkte zu gewinnen. Wir halten es für wahrscheinlich, daß diese Entfremdung

13) Im Einkünfteverzeichnis der Pfarre Hainburg von 1565 (Maurer, Geschichte der Landesfürstlichen Stadt Hainburg, Wien 1894 S. 192) heißt es: „Lebern, ain ödes Dorf, neben dem Dorf Berg gelegen“ und „Etlatal (= Edelstal) ain ödes Dorf oberhalb Lebern gelegen.“ Genannte von Lewarn erscheinen schon in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (Fontes rer. Austr. II, Nr. 4: Nr. 181 und 378).

14) In Edelsthal sind bisher insgesamt über 300 Gräber teils bei systematischen Grabungen, teils zufällig zu Tage gekommen. Vgl. die Fundberichte Sötérs im Arch. Ertesitö (Budapest) V., 1885 S. 282 und 310 ff., VI., 1886 S. 321 ff., VIII., 1888 S. 150, bearbeitet von A. Barb, in den Materialien zur Kunsttopographie des Burgenlandes (Mskr. im Landesmuseum in Eisenstadt). Das Geschlechtsverhältnis der Bestatteten zeigt hier wie in Zillingsthal (vgl. H. Mitscha-Märheim, Landeskunde Burgenland Anm. 38 S. 687) ein starkes Überwiegen der Frauen. Einige „Massengräber“ können als Seuchengräber gedeutet werden. Im ganzen das selbe typische Bild des nach der erzwungenen auf engem Raum erfolgten Ansiedlung der awarischen Restbevölkerung nachweisbaren unaufhaltsamen und raschen Unterganges, das alle Gräberfelder jener Zeit im Lande zwischen Fischea und Raab zeigen. Awarische Siedlungs- oder Einzelfunde kennen wir auch aus Wolfsthal: E. Beninger, Germanenzeit in N. Ö., 1934, S. 144.

15) Maurer, a. a. O. S. 159.

durch die Vögte des Bistumes in Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erfolgt sein dürfte.

Mit der Besitzgeschichte der Gegend um Wolfsthal, Berg und Lebern im Hochmittelalter haben wir uns bereits des öfteren beschäftigt.<sup>16)</sup> Sie führt in die Zeit vor der Mitte des 11. Jahrhunderts zurück, als das Land östlich der Fische durch Kaiser Heinrich III. den Ungarn abgenommen und wieder dem Reichsgebiet angeschlossen wurde, zu dem es bereits in den ersten Jahrzehnten nach 1000 gehört hatte. Sie weist auf den Grafen Poto aus aribonischem Geschlecht, einen engen Gesippen auch des in der Mark Österreich gütermächtigen Hauses der Sighardinger, den Erbauer und Besitzer der Potenburg<sup>17)</sup> im Waldgebirge zwischen Wolfsthal und Berg. Mit diesem und seinem Bruder Aribo und mit beider Abstammung müssen wir uns im Folgenden etwas näher auseinandersetzen.

Die Nachrichten, die wir über die Herkunft der beiden Brüder haben, gehen auf den Annalisten Saxo und das Chronicon universale Ekkehards (richtig Frutolfs) zurück. Die erste Stelle<sup>18)</sup> sagt von dem 1104 in Regensburg ermordeten Grafen Sigehard (dem Stammvater der Grafen von Burghausen und Schala): „Sigehardus comes, filius Friderici, patruelis autem supradicti Erbonis, principis de Carinthia“, also: „Graf Sigehard, Sohn Friedrichs, des Veters von Vaterseite Aribos, des Großen aus Kärnten.“ Ekkehards Chronik aber berichtet<sup>19)</sup> in zwei verschiedenen Versionen: „Hi duo fratres, Aerbo scilicet et Boto, paterno sanguine Noricae gentis antiquissimam nobilitatem trahebant, illius nimium famosi Aerbonis posteri, quem in venatu a visonta bestia confossum, vulgares adhuc cantilenaes resonant, Hartwici palatini comitis filii, qui germanus fuit illius Sigehardi (zweite Version: Friderici), qui Sigehardum genuerat Ratisponae peremtum“ also: „Diese beiden Brüder, Aribo nämlich und Boto, leiteten ihr Geschlecht aus ältestem bayrischem Adel her, als Nachkommen zweifelsohne jenes berühmten Aribo, der anf der Jagd von einem wilden Wisent getötet wurde, wie heute noch die Volksgesänge sagen, Söhne Pfalzgraf Hartwigs, der ein Bruder war jenes Sigehard (oder: Friedrich), der Sigehard zeugte, der in Regensburg umkam.“ Bezüglich der Varianten Sigehard oder Friedrich hat Strnad<sup>20)</sup> wohl überzeugend erwiesen, daß der richtige Text der Notitz gelautet haben muß: „qui germanus fuit illius Sigehardi, qui per Fridericum Sigehardum genuit“ = „der ein Bruder war jenes Sigehard, der durch Friedrich Sighard zeugte, der . . .“. Über die Mutter der beiden Brüder sagt der sächsische Chronist an derselben Stelle: „die Sächsin Friderun, Tochter Reings, Sohn Potos . aus Widukinds Geschlecht .“ und berichtet weiter, sie sei von ihrem Gat-

16) Vgl. H. Mitscha-Märheim, Jb. f. Landeskunde N. Ö. 28, 194 S. 142 und Unsere Heimat 18, 1947 S. 78. — Unseren Ausführungen über „Chrumbinuz und Bwanc“ ist W. Goldinger (Uns. Heimat 18 S. .) z. T. mit Recht entgegengetreten, da wir sie auf der falschen Lesart der Mon. Boica I. 332 aufgebaut hatten. Die Urkunde hat richtig statt dessen „Chrumbinuzboume“. An unseren weiteren Ausführungen ändert das allerdings nichts. Wir suchen das „Chrumbinuzboume an der Donau gegen Ungarn zu“ nicht im heutigen gleichnamigen Ort bei Pöchlarn, auf den die Lageangabe „gegen Ungarn“ und die Vergesellschaftung mit Fischamend absolut nicht passen will. Wir suchen es noch wie vor nächst Wolfsthal und seiner „Nussau“, vielleicht am Nordabhang des „Wolfsthaler Herrschaftswaldes“ nördlich (unter) der Ruine Potenburg. Der Waldboden hat dort die Spuren einer ab gekommenen mittelalterlichen Ortschaft erhalten, die in Lehenbriefen der Walterskircher auf Wolfsthal von 1546 und 1565 (Hofkammerarchiv) „ein Dörflein unterm Schloss“ mit 13 Häusern genannt wird. Wahrscheinlich trug sie späterhin den Namen der Burg, wurde also wie diese „Potenburg“, genannt.

17) MGDD V Nr. 336.

18) MGSS VI 738.

19) MGSS VI 225.

20) Archiv. ö. Gesch. 99, S. 549.

ten anlässlich seines Todes mit einem kleinen Sohn Aribo und schwanger mit dem zweiten, Boto, zurückgelassen worden, worauf sie sogleich den Schleier genommen habe.

Nach diesen Nachrichten mußte also angenommen werden, daß der Vater beider Brüder, Pfalzgraf Hartwig († c. 1026) sighthardingischem Stamm entsproßte und ein Bruder Graf Sigehards († 1044), des Vaters des Patriarchen Sigehard von Aquileja und des Grafen Friedrich I. von Tengling gewesen sei. Diese Meinung haben auch eine ganze Reihe von Schriftstellern vertreten, vor allem der letzte Bearbeiter der Genealogie der Sightharding, K. Trotter.<sup>21)</sup>

Und dennoch scheint, wie gleichfalls im Schrifttume bereits bemerkt worden ist, diese Annahme nicht zurecht zu bestehen. Insbesondere H. Pirchegger ist mit sehr gewichtigen Gründen dagegen aufgetreten.<sup>22)</sup> Er hat vor allem darauf verwiesen, daß die Tatsache der Grablegung des Expfalzgrafen Aribo († 1102) in der Aribonenstiftung Seeon (das Kloster ist eine Gründung Pfalzgraf Aribos I. vom Ende des 10. Jahrhunderts), sein Name (Aribo!) und das von ihm bekleidete Pfalzgrafenamt keineswegs auf Abstammung vom Mannesstamm der Sightharding sondern gebieterisch auf eine solche vom Pfalzgrafen Aribo I. († n. 999) hinwiesen. Wir möchten dazu noch darauf aufmerksam machen, daß die von Pirchegger mehrfach herangezogene Bestätigungsbulle Papst Innozenz II. für Michelbeuern vom Jahre 1137 den Vater der beiden Brüder Aribo und Poto, den Pfalzgrafen Hartwig, zwar im Kreise der ersten sighthardingischen Stifter dieses Klosters nennt, eine Verwandtschaftsbezeichnung zu diesen aber nicht anführt. Es heißt dort: „a comite etiam Sigehardo ac Friederico fratre eius, Hartwigo quoque comite palatino“.<sup>23)</sup> Während also Graf Sigehard († 1044 bei Menfö) und Friedrich (der nach den Salzburger Annalen 1023 verstorbene Diacon) ausdrücklich als Brüder bezeichnet werden, ist ihnen Pfalzgraf Hartwig ohne nähere Verwandtschaftsbezeichnung an die Seite gestellt.

Pirchegger hat nun, wie wir glauben, mit vollem Recht, auf Hartwig, den Sohn Pfalzgraf Aribos I.<sup>24)</sup> hingewiesen und in ihm den Pfalzgrafen und Vater der Brüder Aribo und Poto erkannt. Wie kann man nun aber die oben zitierten Quellenstellen mit dieser Meinung in Einklang bringen?

Die Ableitung, wie sie Pirchegger im Einzelnen versuchte<sup>25)</sup>, ist unhaltbar. Weder kann Pfalzgraf Aribo I. der Quellenlage nach ein Sohn des Pfalzgrafen Hartwig von 977 sein, noch auch ein Bruder des 1044 gefallenen Grafen Sigehard. Seine Abstammung wird im Rahmen einer größeren Untersuchung über das Haus der „Aribonen“ festzustellen sein. Der Zusammenhang Aribos II. mit den Sighthardingern — er wird, wie wir oben hörten, als „patruelis“ = Vetter von Vaterseite des Grafen Friedrich I. von Tengling bezeichnet, — äußert sich noch später in Gemeinschaftsbesitz mit den Peilsteinern (um Straßgang bei Graz, insbesondere „Hartwigesdorf“ und um Göß). Er ist wohl nur so zu erklären, daß Aribo, der Gründer von Seeon und Göß, und Sigehard, der Vater des bei Menfö gefallenen gleichnamigen Grafen und des Diacons Friedrich, nach einander eine und dieselbe Frau zur Gattin gehabt haben. So könnten Aribos Sohn Hartwig und Sigehards Sohn Sigehard als „Brüder“ bezeichnet werden. Wir kennen das Datum des Todes Aribos I.

21) Ztschr. d. histor. Ver. f. Stmk. 52, 1929.

22) H. Pirchegger, Luitpoldingen und Aribonen in Kärnten und der Kärntner Mark Ztschr. d. hist. Ver. f. Stmk. 26, 1931. Derselbe, Über steirische Diplome, Festschr. z. Feier des 200 jährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs I. 1949 S. 247—262.

23) Filz, Geschichte von Michaelbeuern I. S. 31.

24) MGNec. II 234.

25) Stammtafel Festschr. Staatsarchiv S. 256.

nicht, können bloß vermuten, daß er irgendwann zwischen seiner letzten Beurkundung als Lebender 999 und 1020 verstarb. Es ist somit ohneweiteres möglich, daß seine Gattin Adala, die 1020 noch lebte, nach dem Tod des ersten Mannes Sigehard, den Vater Sigehards und Friedrichs gehehlicht hat.<sup>26)</sup> In ihr eine Tochter des Kärntner Waltpoten Hartwig 954 — 980, Pfalzgrafen von 977 zu erblicken, läge nahe.

Hartwig, Pfalzgraf Aribos I. Sohn, wird wohl der Vogt Bischof Gebhards I. von Regensburg und von St. Emmeram<sup>27)</sup> gewesen sein. Und so kommen wir mit ihm wieder auf den Regensburger Besitz an der niederösterreichisch-burgenländischen Grenze um Berg zurück, von dem wir ausgegangen sind.

Wir wissen, daß Hartwigs Sohn Graf Poto noch seiner Ächtung wegen Teilnahme am Aufstand Herzog Konrads von Bayern 1055 an den ungarischen Königshof floh. Dort hielt er sich bis 1060 auf, in welchem Jahre er die Flucht des jungen Kronprinzen Salomon samt Mutter und Braut gegen die andringenden Ungarn unter Bela I. deckte und nach heldenmütiger Gegenwehr in Gefangenschaft geriet. Nach dem Friedensschluß mit Ungarn freigelassen, dürfte er noch einige Zeit in Ungarn verblieben sein.<sup>28)</sup> Seine Begüterung im ungarisch-österreichischen Grenzgebiet ist aus der dortigen Ortsnamengebung abzulesen: Von seiner, wie wir glauben, auf ehemals Regensburgischem von seinen Vorfahren bevogteten Gebiet erbauten Potenburg sprachen wir bereits, Pottenbrunn im Leithagebirge<sup>29)</sup>, Pottendorf bei Ebenfurth sind wohl gleichfalls Gründungen auf seinem Boden. Podersdorf am Ostufer des Neusiedlersees scheint seinen ungarischen Nachkommen, den Grafen Poth, seine Entstehung zu verdanken<sup>28)</sup>. Beteiligung am reichen Kolonialbesitz der Sig-

26) Zur Verdeutlichung des eben Gesagten geben wir anschließend eine stammtafelartige Aufstellung dieser Verwandtschaftsbeziehungen:

Eberhard Gf. i. Isengau 995		Aribo I. bair. Pfzgf. 985 — 999 Grdr. v. Seeon u. Göß ux. Adala		Sigehard 1006/20 ux. 1. N. ux. 2. Adala Wtwe Pfzgrf. Aribos		
Aribo Ebsch. v. Mainz 1021/31	Kadalhoch III. Gf. i. Isengau 1020/25	Kunigund (Pilgrim Äbtissin v. Göß 1020	Hiltiburg Ebsch. v. Köln 1022/35?)	Hartwig Pfzgf., Vogt v. Regens- burg 1018 ux. Friderun	Sigehard Gf. † 1044 ux. Pili- hild	Friedrich Diacon in Salzburg † 1023
Kadalhoch IV Gf. im Isengau 1038, † v. 1074 ux. Irmgard v. Zütphen.		Aribo II. Pfzgf. bis 1055, † 1102		Boto Gf. † 1104	Sigehard Patr. von Aquileja † 1078	Friedrich Gf. v. Teng- ling † 1072 ux. Mathilde v. Ossiach
Sigehard † 1104		Heinrich Bisch. von Freising 1098—1137		Kunigund Nonne in Michael- beuern.		Friedrich Gf. v. Teng- ling † c. 1122 ux. Mathilde

27) Vgl. K. Trotter, Die Domvögte von Regensburg und die Grafen von Bogen, Vhdlgn. d. hist. Ver. f. Niederbayern 64, 1931 S. 103 ff. — Vogt v. St. Emmeram 1010/20. J.: Wiedemann a. a. O. Nr. 304.

28) Vgl. hierzu neuestens: A. Ernst, Die Grafen Poth bis Konrad I., Burgenländische Forschungen, Festgabe für J. K. Homma, Eisenstadt 1951 S. 4—20.

29) Nach den Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien fuhr man 1452 — 1455 um Bausteine nach Mannersdorf und Pottenbrunn im Leithagebirge.

hardinger im Lande nördlich der Donau lassen die Ortsnamen Pottenhofen bei Laa und Pottendorf (abgekommen) bei Stützenhofen vermuten, doch hat hier erst eingehende besitzgeschichtliche Untersuchung einzusetzen.

Das in den Gebieten im ungarischen Grenzgebiet der Mark Österreich, die so auf den Grafen Poto zurückzugehen scheinen, später vielfach der Pfalzgraf Cuno von Rott, seine Erben (vorwiegend Sulzbacher und Babenberger) und verschiedene andere Geschlechter (wie die Edelherrn von Asparn) sowie die Markgrafen von Vohburg und Grafen von Cham besitzend aufscheinen, haben wir jüngst die Annahme aufgestellt<sup>30)</sup>, daß Graf Poto eine Schwester Irmgard gehabt haben dürfte, die erst die 2. Gattin Graf Poppos von Rott, des Vaters Pfalzgraf Cunos, dann aber (nach etwa 1050) jene (auch 2.) des Augstgaugrafen Diepold, des Stammvaters der Vohburger und Chamer, gewesen sei.

Wenn nicht schon früher, so muß spätestens während der Jahrzehnte, da das Gebiet östlich der Fischa im Besitz der Ungarn stand, der alte Regensburgische Besitztitel an der Gegend um Berg in Vergessenheit geraten sein. Daß Graf Poto wohl zwischen 1044 und 1055 eben dort seine Potenburg erbaute, zeigt uns, daß sein Geschlecht jenen ehemals durch ihn bevogteten hochstiftlichen Grundbesitz noch in Händen gehabt haben dürfte. Der königlichen Kanzlei, die die Burg 1055 nach Potos Ächtung an Eichstätt vergabte, waren die ursprünglichen Besitzverhältnisse jedenfalls nicht mehr bekannt. So konnte es dann auch kommen, daß nach der noch vor 1057 erfolgten Amnestierung, der gräflichen Brüder Aribo und Poto das um Berg herum liegende Gebiet wieder stets in Abhängigkeit der Besitznachfolger und Erben der Aribonengrafen stand.

## Die Kanzler und Vizekanzler unter den letzten zwei Arpaden (1272—1301)

Von August Ernst, Landesarchiv, Eisenstadt

Während unter der Regierung der Könige Bela IV. und Stephan V. das Ansehen der königlichen Kanzlei bedeutend gestiegen war, begann bereits unter Ladislaus IV. der allgemeine Verfall. Größte Unordnung und ein unentwirrbares Durcheinander charakterisiert seine Kanzlei genau so wie seine ganze Regierung, deren Mängel auch der letzte Arpade, Andreas III., nicht mehr zu tilgen vermochte.

Der erste Kanzler König Ladislaus IV. war Paul, Bischof von Veszprém, sein Vizekanzler Nikolaus, Propst von Karlsburg,<sup>1)</sup> der schon unter Stephan V. Kanzler war.<sup>2)</sup> Königin Elisabeth, der Mutter des jungen Monarchen, deren Gunst sich Nikolaus besonders erfreute, gelang es, nach dem Tode ihres Mannes, ihm schnell diese hohe Stelle bei ihrem Sohne zu verschaffen.<sup>3)</sup> Noch höher aber sollte ihn die Huld der Königin tragen.

Bald scheint Paul in Ungnade gefallen zu sein und das Amt des Kanzlers ist Nikolaus anvertraut worden. Als solcher tritt er uns in einer

30) Jb. f. Landeskunde N. Ö. 29. 1948 S. 423 f.

1) Wenzel, Gustáv, Arpádokori új okmánytár, IX, 1

2) Fejérfataky, László, Királyi Kancellaria az Arpádok Kórában, Budapest 1885, s. 42 (für die Uebersetzung spreche ich Herrn Archivsekretär Karl Semmelweis meinen herzlichsten Dank aus)

3) Knauz, Ferdinandus, Monumenta ecclesiae Strigoniensis, II, 17

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Mitscha-Märheim Herbert

Artikel/Article: [Awarische Wohnsitze und Regensburger Besitz zwischen Hainburg und Kittsee 150-156](#)